

Das Bierbrauen in und um Ansbach

Wenn auch in Trinkliedern immer wieder „Gambrinus“, der sagenhafte König, als Erfinder des Gerstensaftes besungen wird, so soll die Kunst des Bierbrauens schon bei den Assyrern und Babylonieren vor rd. 6000 Jahren und bei den Chinesen und Japanern auch schon 3000 Jahre vor Christus bekannt und geübt worden sein. Von ägyptischen Königen, aus der Zeit von 2000 Jahren vor Christus, sollen schon „Hofbrauereien“ eingerichtet worden sein, aus denen, dem seinerzeitigen Totenkult zufolge, den Verstorbenen Krüge voll Bier mit ins Grab gegeben wurden.

Auch unsere germanischen Vorfahren, die „alten Deutschen“, verstanden wohl schon Bier herzustellen. Von ihnen berichtet Cornelius Tacitus in seiner Geschichte „Germania“: „Ihr Getränk ist ein Saft von Gerste oder Würze, das eine Ähnlichkeit mit schlechtem Wein hat.“

Schon zu früher Zeit waren Gerste, Weizen und Hafer die Grundlage der Bierherstellung. 801 befahl Kaiser Karl der Große den Aufsehern seiner Meierhöfe, gute „Künstler“ in Dienst zu nehmen, wie Schmiede, Wagner, Schuster und Bierbrauer. Die letzteren konnten wohl schon seinerzeit Most aus Äpfeln und Birnen sowie auch Bier herstellen, zum Trinken durchaus tauglich!

Auch der Hopfenbau war seinerzeit schon bekannt. Erstmals soll in einer Urkunde aus dem Jahre 736 n. Chr. die Rede von „Hopfengärten“ in Geisenfeld (Hallertau) sein.

Eine weitere Urkunde Pippins d. Kleinen aus dem Jahre 768 erwähnt Hopfengärten, die sich in der Nähe Freisings befanden. Auch die Hopfenkulturen Spalts sind im 8. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Von der Verwendung des Hopfens zum Bierbrauen spricht eine Urkunde 1079 und in der Folgezeit ist die Verwendung des Hopfens allgemein.

Aus kleinsten Anfängen der Vorzeit entwickelte sich in unserem Bereich das Bierbrauen erst richtig im Mittelalter, hauptsächlich in den Städten, Klöstern und an den Herrensitzen. Schon seit 724 soll im Benediktinerkloster Weihenstephan und auch im 8. Jahrhundert im Kloster St. Gallen Bier gebraut worden sein.

Kaum verwunderlich ist es, daß auch im Kloster Heilsbronn schon im Jahre 1385 eine Brauerei entstand, neben den ersten bekannten Brauereien des weiteren Heimatkreises wie z. B. in Nürnberg und Schwabach. Wie ein Chronist berichtet, wurde die Brauerei im Kloster Heilsbronn jedoch „nicht schwunghaft betrieben“; sie lieferte nur den Haustrank.

In der Stadt Ansbach selbst dürfte vor dem Jahre 1400 kaum eine Bierbrauerei bestanden haben. Burggraf Friedrich VI. verlegte erst um 1400 seine Hofhaltung von Cadolzburg nach Ansbach. In einer umfangreichen Aufzählung der ortsansässigen Gewerbe aus dem Jahre 1407 sind zwar vielerlei Berufe, aber keine Brauer enthalten.

Hiernach war also die Brauerei in dem umfangreichen, weitum als sehr gastlich bekannten Kloster in Heilsbronn aus dem Jahre 1385 die erste im gesamten Kreis Ansbach!

Das erste größere Brauhaus in der Stadt Ansbach dürfte das auf das Jahr 1670 zurückgehende „Markgräflische Hofbräuhaus“ sein. Erstmals soll in den Akten der Stadt Ansbach in einer Steuerverordnung vom Jahre 1534 vom „Pier“ die Rede sein, das seinerzeit mehr und mehr Einführung fand. Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der viel begehrte Gerstensaft jedoch in 14, zum Teil kleinen und von „Tafern“ - Wirtschaften betriebenen Brauereien produziert, die mit einer „Baugerechtigkeit“ ausgestattet waren. Heute produzieren noch 3 Brauereien den beliebten Gerstensaft.

Vergleichsweise sei noch erwähnt, daß nach einer Urkunde aus dem Jahre 1372 die Bierbrauereien in München den Bedarf des dort so beliebten Getränktes schon nicht mehr decken konnten! Der bayerische Herzog Stephan erlaubte dieserhalb, daß jeder Münchner selbst Bier brauen durfte.

Um diese gleiche Zeit war in unserer Gegend wohl noch der Wein das in den Wirtshäusern am meisten ausgeschankte Getränk. Der Weinbau wurde, entgegen den letzten Jahrhunderten, auch vielfach im Umkreis von Ansbach betrieben. Der Flurnamen



Brauhaus auf dem Lande (in Obersulzbach)

„Weinberg“ in einer Reihe von Gemeinden (Bonnhof, Bürglein, Hainklingen, Hennenbach, Großhaslach, Leutershausen, Rügland, Sondernohe usw.), zeugt davon, daß dort, hauptsächlich von den zehnt- und fronberechtigten Herrschaften, der Weinbau im großen betrieben wurde. So wurden z. B. in Bonnhof über 100 Morgen Weinberge durch das Kloster Heilsbronn bewirtschaftet; nachdem es jedoch 1578 aufgelöst worden war und sein Besitz dem Markgrafen zufiel, wurde der dortige Weinbau im Jahre 1591 eingestellt. In dem Nachbardorf Bürglein wurde im 16. Jahrhundert ebenfalls Weinbau betrieben, aber dann auf den Anbau von Hopfen übergegangen. Urkundlich bewiesen ist auch, daß seinerzeit in Lichtenau (Pflegeamt der Freien Reichsstadt Nürnberg) sogar Rotwein angebaut wurde.

Die Markgrafen ließen auch nördlich der Stadt Ansbach, am „Weinberg“ Weinreben anpflanzen bzw. einen „Weingarten“ anlegen. Nachdem sich jedoch in unserem Gebiet aus klimatischen Gründen nur selten Wein besserer Qualität erzielen ließ, wurden große Mengen aus den Weinbaugebieten Randersacker, Sommerhausen, Marktbreit, Segnitz, Sulzfeld, Iphofen, Rödelsee, Creglingen usw. bezogen. Das Kloster Heilsbronn hatte selbst umfangreiche Weinberge in Randersacker. Alte Abrechnungen z. B. der Stadt Leutershausen bezeugen, daß jährlich 3 Weinfuhren nach Creglingen, Mainbernheim, Randersacker, Segnitz, Sulzfeld usw. jeweils an zuverlässige Bürger mit (seinerzeit noch vereinzelten) Pferdegespannen vergeben wurden, die den Wein heranschaffen mußten.

Allmählich ging man jedoch mehr und mehr zum Bier über. Im vormaligen Landkreis Ansbach wurden deshalb schon vor dem 30jährigen Krieg eine Reihe von Brauereien errichtet und betrieben, wie geschichtliche Aufzeichnungen berichten.

Nachdem die im Jahre 1385 im Kloster Heilsbronn errichtete Brauerei wohl technisch und baulich überholt war, ließ der 31. Abt Heberlein im Jahre 1553 eine größere erstellen. Das Bier wurde im Kloster und später in der Fürstenschule, hauptsächlich also für den Hausbedarf, verwendet; dann aber auch in verschiedenen heilsbronnschen Schankstätten ausgeschankt. Selbstverständlich wurde es auch von den Markgrafen ausprobiert und wegen seines guten Geschmackes gelobt. Diese Klosterbrauerei wurde von den kaiserlichen Truppen im Jahre 1631 zerstört und 16 Jahre später auch noch der verbliebene Rest völlig abgetragen. Nach dem 30jährigen Krieg wurde eine neue Brauerei im Nebenraum der Kapelle eröffnet, die als Klosterrefektorium verwendet wurde und nördlich des Münsters steht. (Nachdem diese Kapelle Jahrzehnte katholische Behelfskirche war, wurde sie vor ca.

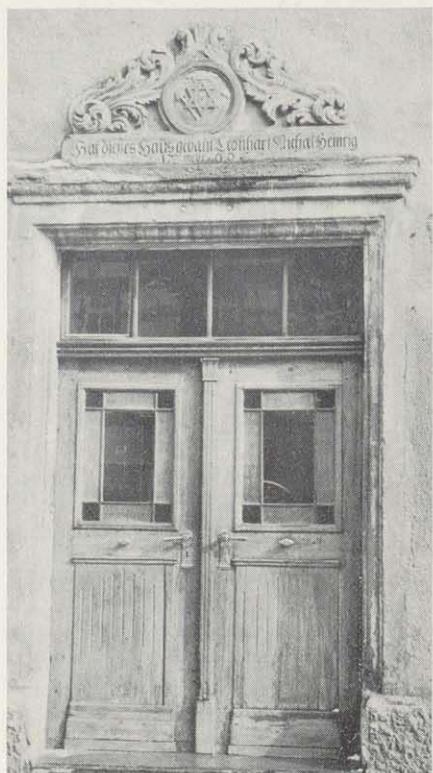


Berufszeichen der Bierbrauer über dem Türsturz des Zuganges zur Brauerei des Gasthauses „Alte Post“ (in Leutershausen)



Felsenkeller

(in Gräfenbuch)



Eingang zur ehemaligen Brauerei des Gasthauses „Alte Post“ in Leutershausen

Fotos: Verfasser



Typisches Brauhaus aus der Zeit der Jahrhundertwende (Obersulzbach)

15 Jahren von der evangel. lutherischen Kirchengemeinde zurückerworben und dient nunmehr als Gemeinde- und Betsaal; Spuren der seinerzeitigen Brauerei im Nebenraum sind noch zu erkennen).

Die „Sommerbräu“ in Großhaslach läßt sich bis zum Jahre 1570 nachweisen.

Auch in Vestenberg, dem Sitz der ehemaligen Herren von Vestenberg, soll sich an Hand der Kirchenbücher die Brauerei zurück bis ins Jahr 1500 bezeugen lassen.

In Lichtenau, dem ehemal. Pflegeamt der Freien Stadt Nürnberg, läßt sich bis 1489 zurück eine Brauerei verfolgen. In den alten Salbüchern Nürnbergs, die von den jeweiligen Pflegern der Veste Lichtenau angelegt wurden, werden immer wieder das Bräuhaus, die Bierbräuer und Braubier aus „Sümmer-Gersten“ benannt. In der Folgezeit dürfte diese Brauerei bereits die weitere Umgebung mit Bier versorgt haben; aus den Akten des markgräflichen Klosterverwalteramtes Heilsbronn aus dem Jahre 1668 ist zu vernehmen, daß ein Bierbrauer aus Lichtenau Geschäfte in Heilsbronn zu erledigen hatte.

In Bonnhof durfte im Jahre 1602 ein Gastwirt namens Nikolaus Wendlein eine Brauerei in seiner Hofrait eröffnen, weil man mit der Qualität des hauptsächlich von Bauern aus Schwabach (damals die größten Bierproduzenten des Fürstentums) bezogenen Bieres nicht zufrieden war. Verwalter und Richter in Heilsbronn betonten das Bedürfnis einer Brauerei in Bonnhof. Hierfür wurden die bösen Weinjahre und die mangelhafte Belieferung, teilweise mit schlechtem Bier aus Schwabach, ins Feld geführt. Die markgräflichen Wirte seien deshalb gezwungen, ihren Bedarf z. B. in Lichtenau, Eschenbach (= Wolframseschenbach, seinerzeit Deutscher Orden) usw. zu decken, wodurch der markgräflichen Kasse das Umgeld (Steuer) entgehe.

Eine große Vergangenheit hat auch die erst vor wenigen Jahren stillgelegte „Kronenbrauerei“ in Leutershausen, die schon im Jahre 1603 in Urkunden erwähnt ist.

Sehr frühzeitig muß auch eine Brauerei in Ansbach — Stadtteil Katterbach — bestanden haben. Im 30jährigen Krieg wurde mit Ausnahme der Brauerei und vier weiteren Anwesen die gesamte Ortschaft mit ehemals 30-35 Höfen zerstört.

Wenn ein Stein mit der Jahreszahl 1615 als Zeuge dienen darf, dann hat auch das „Brauhaus Eyb“ eine mehr als 350jährige Tradition.

Auch in Kleinhalslach sollte schon im Jahre 1542 eine Brauerei im sog. Frühmesser-Haus eingerichtet werden. Dieser Plan wurde jedoch nicht verwirklicht. Erst 300 Jahre später baute ein Johann Mayer aus Neuhof/Zenn im heutigen Anwesen Hildner die „Löwenbrauerei“, die erst im Jahre 1935 stillgelegt wurde.

In jener Zeit kannte man auch schon verschiedene Biersorten; im Jahre 1489 ist ein besonders starkes Bier, die „Mumme“ benannt, das seinen Namen dem braunschweigischen Hersteller Christian Mumme verdankte; es soll übrigens das Lieblingsbier Dr. Martin Luthers gewesen sein.

Das Weizenbier, auch Broihanbier, aus Weizenkeimen, erfand im 16. Jahrhundert der Braumeister Konrad Broihan aus Stocken bei Hannover.

Ein besonders starkes Bier kam auch aus der braunschweigischen Stadt Einbeck. Der bayer. Herzog Albrecht V. ließ im Jahre 1553 zwei Wagen voll für seine Hofhaltung nach München kommen, wo es so gut mundete, daß es auch weiterhin bezogen wurde. Später wurde dann das „Bockbier“ im Kgl. Hofbräuhaus selbst erzeugt.

Bis zum 30jährigen Krieg trank man weniger Bier in den Weinbaugebieten des fränkisch-hohenlohischen und des unterfränkischen Raumes. Dort war Wein das Hausgetränk. In und nach dem Krieg blieben jedoch viele Weinberge brach liegen, weshalb der Wein rar und sehr teuer wurde. Für die völlig verarmte Bevölkerung war er nicht mehr erschwinglich. Da das Bedürfnis eines billigeren Getränktes immer größer wurde, vermehrten sich die Brauereien zusehends, sowohl dort als auch im hiesigen Gebiete.

So entstand das ehemalige markgräfliche Hofbräuhaus in Jochsberg im Jahre 1663. In seinem „Lexikon von Franken“ sagt der Chronist Johann Kaspar Bundschuh hierüber: „Der Ort Jochsberg ist bekannt wegen des guten und gesunden Bieres, das hier gebraut wird“. Ein anderer Chronist stellte fest, daß dieses „ansehnliche Prähaus ehehin herrschaftlich war“.

Die Brauerei in Rügland soll 1676 entstanden sein. In Lehrberg sind in einer Nachtragsurkunde wegen der Benützung eines Brunnens vom 8. August 1689 zwei Bierbrauer benannt.

Auch in Leutershausen wurden seinerzeit vier Brauereien betrieben, wie einer Aufzählung aus dem Jahre 1757 entnommen werden kann. Neben der schon erwähnten „Kronenbräu“ hatten auch die Wirtshäuser „Zur Sonne“, „Zum Halbmond“ und „Zum Hirschen“ eine Braugerechtsame. Später kam noch die Brauerei der „Alten Post“ dazu.

Akten seit dem Jahre 1689 aus dem Archiv der Stadt Windsbach sprechen von der Erbauung von „Brau- und Schenkhäusern“.

Ein Protokoll vom 23. Juli 1761 über Feuersgefahr in Unternbibert besagt, daß der Bierbrauer Philipp Nikolaus Billenstein, Ansbacher Untertan, eine irdene, jedoch der crailsheimische Johann Stephan Stadtlinger eine hölzerne Malzdörre hat. Er soll nun auch eine irdene oder eiserne anschaffen. Die jetzt noch in Unterbibert betriebene Brauerei läßt sich bis ins Jahr 1717 nachweisen.

In den folgenden Jahren müssen noch viele Brauereien aufgebaut und in Betrieb genommen worden sein. Geschichtlich nachweisbar sind noch mehr als dreißig Brauereien in den Gemeinden des ehemaligen Landkreises Ansbach, die in der zurückliegenden Zeit, teilweise auch erst im und nach dem letzten Krieg stillgelegt wurden. Häufig waren sie mit den seit langen Jahrhunderten bestehenden, ehemaligen Tabern- oder Tafernwirtschaften wie z. B. in Colmberg, Flachslanden, Lehrberg, Leutershausen, Lichtenau, Neuendettelsau, Unternbibert, Windsbach usw. verbunden.

Im Bereich des vormaligen Landkreises Ansbach existieren jetzt noch elf Brauereien. Sie befinden sich in Bruckberg (2), Großhaslach, Heilsbronn, Jochsberg, Lehrberg, Lichtenau, Oberdachstetten, Rügland, Unternbibert und Vestenberg und sind somit ziemlich gleichmäßig über den Umkreis von Ansbach verteilt.

Auffallend ist, daß sie fast durchwegs in Orten stehen, die ein Schloß, eine Burg oder ein Kloster beherbergten oder noch heute aufweisen wie z. B. in Bruckberg (Schloß), Großhaslach (ehemals Burg), Heilsbronn (ehemals Kloster), Jochsberg (ehemals Schloß), Lehrberg (Schloß und ehemals Wallfahrtsort), Lichtenau (Burg), Rügland (Schloß) und Vestenberg (ehemals Herrensitz). Diese Orte hatten früher eine gewisse Mittelpunktfunktion und konnten einen Teil des dort konzentrierten Handwerks bis auf die heutige Zeit herüberretten.

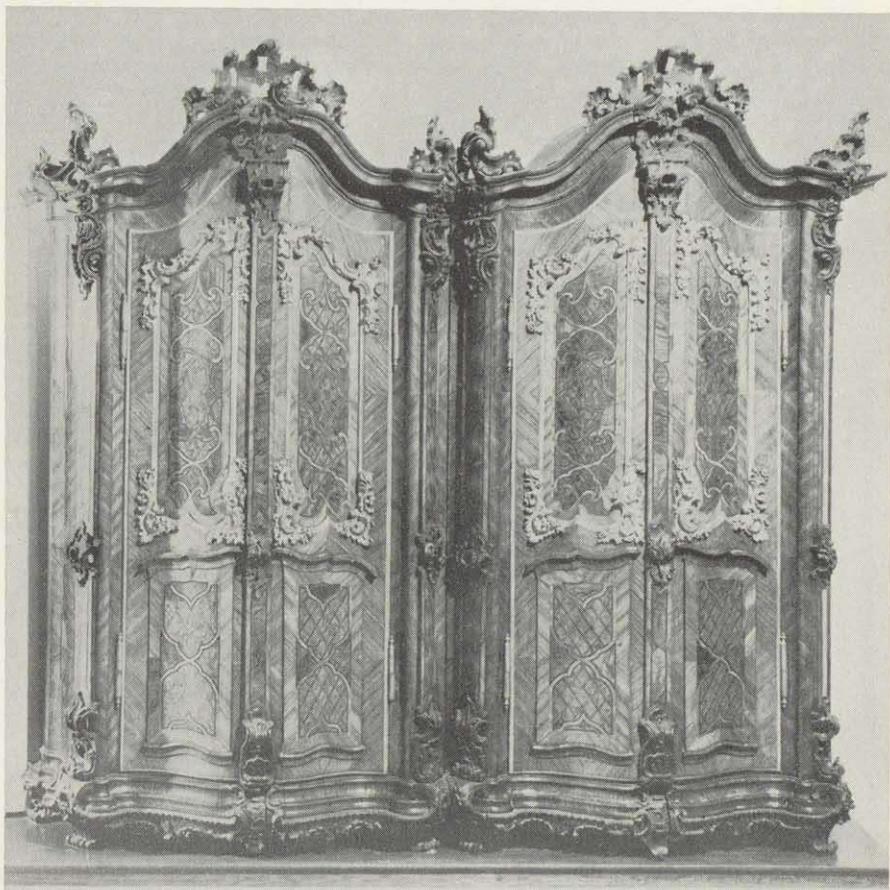
Alte Urkunden bezeugen auch, daß nach dem 30jährigen Krieg viele Bauern eine sog. Braugerechtsame erhielten, d. h. die Erlaubnis zum Brauen von Bier für den eigenen Bedarf. Hierüber beschwerten sich die vielen berufsmäßigen Bierbrauer des öfteren, weil sie einer dadurch bedingten Einschränkung des Bierbedarfes vorbeugen wollten.

Zur Abrundung darf noch bemerkt werden, daß man den Brauereien nach der markgräflichen Feuer-Ordnung vom Jahre 1760 eine besondere Aufgabe zudachte: „Wann zur Winterszeit ein Brand sich ereignet und ein starker Frost vorhanden seyn sollte, so haben in denen Orten, wo sich Bierbrauer befinden, diese ihre Braukessel mit Wasser zu füllen und solches warm zu machen, damit man sich dessen bey den Wasserkünsten bedienen könne“. Wegen der eigenen Feueranfälligkeit unterlagen sie selbst einer scharfen Aufsicht. Der Markgraf Albrecht verordnete am 14. März 1657, daß die seitherigen „Stecken- und Hürtendörren“ ganz abzuschaffen und durch „Niederländische oder Beyerische Dörren“ zu ersetzen seien. Zumindest sollten sie in Gebäude verlegt werden, die von Häusern weit abstehen. Sie mußten zudem auch noch „an allen Seiten mit Leimen (Lehm) und Schlier beschlagen“ werden, damit sie nicht so leicht in Brand geraten konnten. Die Verordnung sagt weiter, daß solche Dörren trotzdem „nichts als ein gefährlich und liederliches Werk bleibt“. In einer späteren „Feuerordnung“ wird auferlegt, daß die „Büttner und Bierpräuer die Fässer nicht in den Häusern und Höfen pichen und ausbrennen, noch weniger davon weglaufen dürfen. Sowohl der Gefahr, als auch des Gestankes willen, solle solches alles außerhalb der Stadt, an bequemen Orten, da sich niemand beschweret, verrichtet werden“. So haben wir uns wohl die Entstehung der sog. Sommerkeller als Zweigbetriebe der ehemaligen Brauereien zu erklären. Diese

Sommerkeller außerhalb der Tore, der Enge der mauerumwehrten Städte und Orte entrückt, boten dann gleichzeitig die Möglichkeit, während der warmen Jahreszeit ein kellerfrisches Bier im Schatten dichter Bäume genießen zu können.

Als Überbleibsel der ehemals vielen, ziemlich gleichmäßig über das Land verstreut gewesenen Bierbrauereien, erinnern vielfach in den Landgemeinden noch die alten, verlassenen unterirdischen Bierkeller an Wegen und Straßen an die alte Brauherrlichkeit früherer Jahrhunderte.

Kreisbaumeister i. R. Kaspar Friedrich Seckel, Richard-Wagner-Str. 5, 8800 Ansbach



Carl Maximilian Mattern und Johann Wolfgang von der Auvera: Doppelschrank aus der Sakristei der ehem. Prämonstratenserabtei Oberzell bei Würzburg, um 1753, Mainfränkisches Museum Würzburg

Foto: Mainfränkisches Museum

Zum Schreinertag in Würzburg

Vom 12./15. Mai 1977 findet in Würzburg der Bayerische Schreinertag statt. Zugleich lädt der Bundesverband des Holz und

Kunststoff-verarbeitenden Handwerks zu einer Mitgliederversammlung ein. Es werden ca. 2500 Gäste erwartet. Der Fachverband Holz und Kunststoff in Bayern wird sein